

Die Angst des Vertreters (unveröffentlicht)

Am letzten Wochenende vegetierte ich in Rom, während die Sorglosen zum Christkindlmarkt pilgerten. Ich beschloss am Ufer des Tibers zu erkalten, weil sich die Welt wieder einmal im Kreis drehte. Meine angetrunkene Herzlichkeit floss in die vorbeiziehende, lebkuchenfarbene Brühe, als ein seltsames Surren näher kam und hinter mir erlahmte. Ich drehte mich um und sah einen alten, kostümierten Mann in einem etwas seltsam anmutenden Elektromobil. Der Greis hatte eine nussgipelförmige Wirbelsäule und schien das endlose Elend der Welt auf seinen Schultern zu tragen. Er war definitiv verkleidet, schlüpfte in die Rolle eines Heiligen und schien zu frieren, da er mit zitternder Hand mich heranwinkte. Er wimmerte: „Der Herr ist mein Hirte. Ich bin sein Vertreter und damit allein. Seien Sie heut Nacht mein wollig-wärmendes Schaf, bitte.“ Da ich zu genau diesem Zeitpunkt einmal mehr nichts zu verlieren und an Ort und Stelle kaum etwas verloren hatte, nickte ich und stieg ein. Ich fuhr mit ihm und er kriminell, überquerte Strassen, ohne sich umzusehen. Doch wir, als gäbe es wahrlich noch Wunder, blieben unversehrt. Selbst als ein als Araber verkleideter Mann auf uns schoss. Der Alte merkte nichts. Mir aber blieb der römische Karneval suspekt.

Fünf Minuten fuhr er zuletzt im Kreis vor einem riesigen, aus unzähligen Ablassbriefen zusammengebauten sakralen Gebäude herum, ungeniert hupend, bis zwei Paradiesvögel mit Hellebarden uns Tür und Tor öffneten. Die Fahrt endete in einem dunklen Raum, der einer Kapelle glich. Ich half dem Krummen beim Aussteigen. Er fröstelte, zündete den von zwei Geistlichen zuvor präparierten Scheiterhaufen an und versuchte eine Zigarette zu drehen. Der Tabak fiel ihm aber aus den sanft vibrierenden Händen. Also drehte ich, ehe wir qualmten. Meine Blicke folgten der Rauchschlange und ich entdeckte an ihrem Ende, weit über uns eine Decke, auf der ein wundersam gemalter Himmel mit allerlei Figuren erschien. „Dort oben werde ich bald wohnen“, sagte der Greis. „Sterben werde ich. Die Zeitungen haben für einmal recht. Und wissen doch nichts. Kennen meine endlose Angst vor dem Sterben nicht, weil sie denken, dass so einer wie ich keine hat. Einer, der Millionen von Menschen die Angst vor dem Tod genommen hat, darf keine haben, verstehen Sie, es wäre das Ende der römischen Kirche. Aber diese Angst, sie bleibt und wuchert unaufhörlich.“ Der Heilige weinte. Das Feuer erlosch. Ich nahm ihn in meine flauschigen Arme, bis wir beide einschliefen.

Am anderen Morgen war der Greis weg, die Polizei da. Sie führte mich als vermeintlichen Einbrecher ab. Schleppte mich über einen Platz, der vor einem grossen Dom lag, den ich zu kennen glaubte. Hierher waren an diesem Morgen unzählige Menschen gepilgert, deren Blicke mich als Ketzer brandmarkten. Auf einem Balkon, weit über der Menge thronend, sah ich den alten verkleideten Mann wieder. Er sprach zu angsterfüllten Menschen, spendete ihnen Segen und Trost, während ich in einem dunklen, himmellosen Raum landete.

In einem Jahr werde ich aus dem Gefängnis entlassen. Dann werde ich als erstes an einen Christkindlmarkt fahren, dort die Kaufsüchtigen anblöken und mir einen, mindestens aber zwei Glühweine genehmigen.